

---

# Abschlussbericht

## Gemeindepraktikum in der Eglise Réformée de France à Reims et Épernay

Mentor: Pasteur Rüdiger Popp (sowie teilweise Pasteur Christian Tanon)

Praktikantin: Dipl. Verw.wiss., stud. theol. Jessica Tontsch

Dauer: 10. September – 13. Oktober 2010

# Bericht über mein Gemeindepraktikum in Reims-Épernay

10. September – 13. Oktober 2010

## Gemeinde

Die *Eglise réformée d'Épernay-Reims* ist mit ca. 600 Familien (was in etwa 1500-2000 Seelen entspricht) eine mittelgroße Gemeinde. Der Anteil Protestanten (Evangelikale inbegriffen) an der Gesamtbevölkerung beträgt in Reims etwa 1 Prozent, was selbst für französische Verhältnisse vergleichsweise wenig ist (gesamtfranzösischer Durchschnitt ~ 2 Prozent; Muslime ca. 10 Prozent). Das Zentrum der Gemeinde befindet sich in Reims, wo nicht nur die Mehrzahl aller Veranstaltungen stattfindet, sondern auch Pfarrer und Krankenhauseelsorger (*aumônier*) ihren Wohnsitz und Arbeitsplatz haben.

Die Gemeinde verfügt über zwei volle Pfarrstellen, die von Pasteur Rüdiger Popp und Pasteur Christian Tanon wahrgenommen werden. Darüber hinaus ist noch ein ehrenamtlicher Krankenhauseelsorger (Laienausbildung!), Monsieur Augustin Rivo-Andriamaholimanana, mit der Seelsorge an Patienten des Krankenhauses sowie an den Bewohnern mehrerer Pflege- und Seniorenheimen betraut. Seine halbe Stelle wird vom Krankenhaus finanziert. Für Sekretariatstätigkeiten ist für wenige Stunden pro Woche eine junge Frau ehrenamtlich tätig, de facto werden aber auch die meisten dieser Tätigkeiten von den beiden Pfarrern erledigt. Seit die Mesnerin in Rente gegangen ist, gibt es kein weiteres hauptamtliches Personal mehr. Sie schließt noch den Temple auf und macht die Heizung an, klassische Mesnertätigkeiten werden von einem Ehrenamtlichen-Team übernommen. Einen Hausmeister gibt es nicht, eine Putzfirma ist mit der Reinigung der Diensträume des Pfarrhauses beauftragt.

Da es keine Einteilung des Gemeindegebietes in Sprengel gibt, werden Gottesdienste, Seelsorgebesuche und Kasualien abwechselnd von beiden Pfarrern übernommen. Eine gewisse Aufgabenteilung besteht dahingehend, als Pasteur Popp für die Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit zuständig ist, Pasteur Tanon für die Gefängnisseelsorge und für mehrere Hauskreise. In ihrer Predigtstätigkeit werden die zwei Pfarrer von einem Prädikanten-Team unterstützt. Aufgrund der Mitversorgung der umliegenden Gemeinden bedeutet dies aber dennoch, dass Pasteur Rüdiger Popp de facto jeden Sonntag (ein freier Sonntag pro Trimester), Pasteur Christian Tanon zwei bis dreimal monatlich einen Gottesdienst hält. Darüber hinaus sind beide Pfarrer noch mit der Betreuung der Nachbargemeinden betraut, so ist Pasteur Rüdiger Popp *pasteur référent des Ardennes* für Sedan und Charleville-Mézières und Pasteur Christian Tanon *pasteur référent* für Châlons-en-Champagne. Außerdem ist Pasteur Rüdiger Popp noch Vorsitzender des *Consistoire Champagne-Ardenne-Meuse*. Praktisch bedeutet dies, dass beide Pfarrer, besonders jedoch Pasteur Popp sehr viel unterwegs sind (Sedan: 100 km entfernt, Givet: 180 km, Châlons: 45 km), um an den entsprechenden Orten Bibelabende, Sonntagsgottesdienste sowie Taufen, Trauungen und Beerdigungen zu halten. Bezieht man Charleville, Sedan und Châlons-en-Champagne mit ein, umfasst das Gebiet, für das die Pfarrer der Gemeinde in Reims zuständig sind, die beiden *départements* Ardennes und Marne mit insgesamt 13.391 km<sup>2</sup> und 850.000 Einwohnern, wobei man etwa 4250 „aktive“ reformierte Christen (0,5% der Bevölkerung) „zählen“ kann.

## Aktivitäten in der Gemeinde

Das Gemeindeleben zeichnet sich durch große Vielfalt und hohes ehrenamtliches Engagement aus. Juristisch betrachtet ist die Gemeinde in drei Vereinen organisiert: der *association cultuelle*, die sich dem geistlichen Leben der Gemeinde widmet, der *association culturelle*, genannt *Espace culturel protestant*, die kulturelle Angebote der Gemeinde (auch für Kirchenferne) organisiert, und der *association d'Entraide protestante*, dem Diakonieverein.

Beispielhaft seien einige Veranstaltungen genannt, die während meines Praktikumszeitraumes stattfanden:

### Espace culturel:

- Ausflug in das „*familistère*“<sup>1</sup> nach Guise und St. Quentin (2. Okt. 2010) und vorbereitender Vortrag dazu
- Vortrag über „*Monde migratoire et mondialisation*“
- Atelier „*Arts plastiques*“ (hier war ich nicht): ein Kreis für interessierte Laienkünstler

### Association cultuelle:

- **Gebetsgruppe** (*groupe d'intercession*): in dieser Gruppe von ca. 10 Personen, darunter auch die beiden Pfarrer und der Krankenhauseelsorger, wird jeden Donnerstag Vormittag über Personen aus der Gemeinde gesprochen, denen es nicht gut geht, sei es, weil sie krank oder einsam sind oder weil sie familiäre Konflikte haben.
- **Besuchskreis**: Der Besuchskreis, an dem ich allerdings nicht teilgenommen habe, trifft sich regelmäßig einmal monatlich, wobei nicht alle Personen, die ehrenamtlich Besuche in der Gemeinde machen, auch am Besuchskreis teilnehmen wollen, was auch respektiert wird.
- Verschiedene **Hauskreise**, die über Bibeltexte sprechen sowie **Hausgottesdienste** bei Gemeindegliedern, denen es nicht mehr möglich ist, das Haus für einen Gottesdienstbesuch zu verlassen.
- Diverse **Bibelgesprächskreise** in der Gemeinde
- Für **Kinder und Jugendliche**:
  - *Jardin biblique* (Kindergottesdienst für kleine Kinder), in dem v.a. gebastelt wird

---

<sup>1</sup> Das „*familistère*“ ist eine Art Arbeitersiedlung, die der Handwerker und Fabrikant Jean Godin im 19. Jahrhundert für seine Arbeiter errichten ließ, um sie in menschenwürdigen Bedingungen unterzubringen. Das Familistère umfasste nicht nur Wohngebäude (mit Licht und fließendem Wasser), sondern auch ein Theater, ein Schwimmbad, Kinderbetreuung und eine Mensa, die für alle mit möglichst wenig Fußweg zu erreichen sein sollte.

- *Ecole biblique* (Kindergottesdienst / Religionsunterricht) für Kinder zwischen sieben und zehn Jahren,
- *Pré-KT* (Religionsunterricht) für Jugendliche im Alter von elf bis zwölf Jahren
- **KT-stages** (Konfirmandenunterricht) für 13- bis 16jährige Jugendliche: dieser wird von der Eglise réformée d'Épernay-Reims zentral für die umliegenden Gemeinden Charleville, Sedan und Châlons angeboten, da ein eigenes Angebot für diese aufgrund von Vakanzen, aber auch wegen der geringen Konfirmandenzahlen nicht möglich ist. Angesichts der räumlichen Distanz ist dieser so organisiert, dass die Jugendlichen zehn Mal an einem Konfirmandenwochenende teilnehmen müssen (pro Jahr werden fünf Wochenenden angeboten), um anschließend konfirmiert zu werden. Die Wochenenden können innerhalb eines Zeitraums von zwei bis drei Jahren wahrgenommen werden, wobei die einzelnen Wochenenden inhaltlich nicht aufeinander aufbauen, sodass bei Verhinderung problemlos ein Wochenende ausgelassen werden kann. In Ausnahmefällen kann ein Konfirmand auch konfirmiert werden, bevor er alle Wochenenden abgeleistet hat, wenn er die fehlenden Wochenenden nach der Konfirmation nachholt.

Daneben engagiert sich die Gemeinde sozial, namentlich in Form der *entraide* (Diakonie). Die *entraide* ist ein eigener Verein, dessen enge Verbindung zur Gemeinde dadurch gewährleistet wird, dass die Mitglieder des „Kirchenvereins“ der *Eglise réformée d'Épernay-Reims* zugleich Mitglieder des Diakonievereins sind. Die *entraide* setzt sich in Kooperation mit anderen Sozialeinrichtungen für sozial benachteiligte Personengruppen ein. Praktisch erfolgt dies durch das Verteilen von Lebensmittelpaketen an registrierte Personen bzw. Familien dreimal pro Woche und durch ein „Café“, wo jene, die sich ein Essenspaket abgeholt haben, neben einem heißen oder kalten Getränk und einem Stück Gebäck auch gesprächsbereite Menschen mit offenem Ohr und Zeit für ihre Sorgen und Nöte finden. Bemerkenswert ist, dass alle aktiven Mitarbeiter („*Bénévoles*“) der *entraide* – die mehrheitlich nicht der reformierten Gemeinde angehören – ehrenamtlich arbeiten.

Das soziale Engagement der Gemeinde erstreckt sich auch auf Flüchtlinge und Asylbewerber, für deren Rechte sich die *Cimade* einsetzt.

### Was habe ich beobachtet und wo habe ich hospitiert?

- Hospitiert habe ich in diversen **Gottesdiensten**, darunter dem *culte de rentrée*<sup>2</sup>, bei einer Beerdigung (*culte de consolation*) und einer Trauerfeier in einem Krematorium, außerdem bei einer Hochzeit.
- Ebenfalls habe ich hospitiert bei einer Reihe von **Seelsorge- bzw. Kasualgesprächen**. In Bezug auf die Seelsorgegespräche, die i.d.R. bei den Gemeindegliedern zuhause stattfanden, fiel mir auf, dass der Inhalt der Gespräche nur in Ausnahmefällen und nur am Rande theologischer Natur war und ich mich manches Mal fragte, warum eigentlich ein Pfarrer diesen Besuch machen muss. Zudem engagierte sich mein Mentor nicht selten praktisch im Hinblick auf die Probleme seiner meist älteren Gemeindeglieder, bei-

<sup>2</sup> Gottesdienst zu Beginn des neuen Schul- und Arbeitsjahres.

spielsweise indem er Glühbirnen auswechselte oder Computer- und Internetprobleme löste. Unter den Kasualgesprächen waren ein Beerdigungsgespräch, ein Taufgespräch und drei Traugespräche.

- Interessant war für mich auch die Teilnahme an einer **Pfarrkonferenz** und an einem *conseil du Consistoire*, einer Art Leitungskreis auf der Ebene der Region (in diesem Fall Champagne-Ardenne-Meuse).
- **Gemeindeausflug** nach St. Quentin und Guise
- Besucht habe ich auch zwei **Vorträge** im Rahmen des *Espace Culturel Protestant* (über das „familistère von Godin in Guise“ und über „Migration und Globalisierung“)
- Beobachten durfte ich außerdem die Aufnahme einer **Radiosendung** bei den *Radios Chrétiennes de France - Reims-Ardennes* (RCF), wobei Pasteur Christian Tanon den Leiter der Entraide, Remi Krug, interviewte.
- **Konfirmandenwochenende** zum Thema Migranten sowie „Ruth, eine außergewöhnliche Frau“.
- Diverse **Bibelgesprächskreise**, teils als Hauskreis abgehalten mit verschiedenem Publikum und von je einem der beiden Pfarrer geleitet. Die Kreise hatten einen deutlich unterschiedlichen Charakter: teils mehr wie ein theologisches Seminar an der Uni (in erster Linie Vortrag mit wenigen Fragen, keine wirkliche Diskussion), teils eher lockerer Gesprächskreis mit Bekenntnischarakter.
- **Groupe d'intercession** (Gebetskreis) für Gemeindeglieder, denen es nicht so gut geht. Teilnehmer an dieser Gruppe sind beide Pfarrer, der Krankenhauseelsorger sowie eine Reihe von Gemeindegliedern, die ehrenamtlich Menschen aus der Gemeinde besuchen, die krank oder einsam sind. Nachdem über jeden Besuchten kurz gesprochen wurde, wie es ihm geht und welchen Eindruck er beim letzten Besuch gemacht hatte, wurde das Treffen mit einem Fürbittgebet für die Besuchten beschlossen. Darüber hinaus gibt es noch den Besuchskreis, bei dem weitere Personen aus der Gemeinde engagiert sind.

Hier wie auch bei anderen Gruppen wie den Bibelgesprächskreisen oder der Patchwork-Gruppe hatte ich das Gefühl, dass die Gemeinde ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl hat. Viele Teilnehmer besuchen ihre jeweilige Gruppe bereits seit vielen Jahren. Wenn jemand fehlt, wird das bemerkt, und man überlegt sogar manches Mal, ob man den Kreis nicht auch einmal zu jemandem nach Hause verlegen könnte, um diesem die Teilnahme zu ermöglichen, die ihm aufgrund seiner körperlichen Verfassung außer Haus nicht mehr möglich ist. Gleichwohl muss man sagen, dass auch hier wie in Deutschland der Altersdurchschnitt der Teilnehmer an den Veranstaltungen i.d.R. über 60 Jahren liegt, was eine regelmäßige Teilnahme dann auch deutlich erleichtert.

- Zweimal habe ich den **Krankenhauseelsorger** für ein paar Stunden bei seiner Arbeit begleitet. Zunächst verbrachten wir einige Stunden im Büro der Krankenhauseelsorge (aumônerie), das sich Katholiken, Protestanten und Muslime teilen (Raum ohne religiöse Bilder und Symbole wie ein Verwaltungsraum, außer einer Postkarte mit einem En-

gel von der Kathedrale). Die Präsenz im Büro (sog. „*Permanence*“) soll es Patienten, Angehörigen oder dem medizinischen Personal, das ein Gespräch oder einen Rat sucht, ermöglichen, zu bestimmten Geschäftszeiten einen Ansprechpartner zu finden. Auffallend war, dass alle Krankenhausseelsorger einen weißen Kittel tragen, um ihre Angehörigkeit zum Krankenhaus zu signalisieren und sie mit dem medizinischen Personal gleichzustellen, was ihnen Respekt einbringen soll. (Unterschied zu Deutschland!) Der evangelische Krankenhausseelsorger war als solcher, wenn man nicht sein Schild las, nicht zu erkennen (kein Hugenotten-Kreuz o.ä.!).

Anschließend machten wir zwei Besuche im Pflegeheim auf dem gleichen Gelände. Das Ambiente unterschied sich nicht sehr vom jenem im Krankenhaus. Die Bewohner lagen im Bett, die Zimmer waren karg, in den Gängen roch es nach Urin. Es war keine Umgebung, in der man gerne mehrere Jahre hätte verbringen wollen. Zum Schluss besuchten wir noch eine Dame im Rehasentrum. Sie saß im Rollstuhl in einem leeren Aufenthaltsraum und blickte auf den Fernseher. Alles in allem war es ein deprimierendes Bild. Unsere Besuche waren kurz. Wir gaben im Stehen den PatientInnen die Hand, sprachen ein wenig über das eine oder andere. Theologische Themen wurden nicht gestreift, aber eine Patientin bat am Ende um ein Gebet.

- **Besuch im Gefängnis** zum Gespräch mit Gefangenen und mit ökumenischem Bibelkreis.
- Begrüßungsabend des **Parcours Alpha**: Der Parcours Alpha (Alpha-Kurs) ist eine Evangelisationsveranstaltung über zehn Abende, die in den christlichen Glauben einführen will mit dem Ziel, die Bedingungen für die Entstehung von Glauben bei den Teilnehmern zu schaffen. Er wird nicht nur einmal jährlich von der reformierten Gemeinde angeboten, sondern auch von verschiedenen katholischen Gemeinden in Reims. Am Begrüßungsabend, an dem ich teilnahm, erschienen knapp 20 Interessierte. Nach einem Einführungsvortrag wurde gegessen. Anschließend legte eine Teilnehmerin ein „Zeugnis“ ab (*témoignage*) und versuchte so für den Parcours Alpha zu begeistern. Zum Schluss wurde das Konzept des Parcours erläutert. Pasteur Christian Tanon leitet den Parcours zusammen mit drei Ehrenamtlichen.
- Sitzungen des **Kirchenvorstands** sowie der **Finanzkommission**: Teilnehmen durfte ich sowohl an einer Sitzung des Kirchenvorstands (*Conseil presbytéral*) in Reims als auch an einer Sitzung des Kirchenvorstands in Charleville-Mézières. Beeindruckte erstere durch eine vorbildliche Strukturierung und Leitung der Sitzung, fand letztere – in den Räumen eines privaten Schlosses – in einem eher familiären Rahmen statt.

Interessant war für mich auch die Sitzung der Finanzkommission. Sie fand in einem kleinen Kreis statt, wobei auch hier der *Président du Conseil presbytéral* eine zentrale Rolle spielte.

- Einen knappen Tag verbrachte ich in der **Entraide**, wo ich mithilfe, Gemüse von der *Banque alimentaire* zu sortieren sowie anschließend in unterschiedlich große Pakete aufzuteilen, die dann an Hilfsbedürftige ausgegeben wurden. Außerdem durfte ich bei der Anmel-

derung der Empfänger zusehen und bekam Informationen über die Funktionsweise der Entraide.

### Was durfte ich selbst erproben?

- Lesungen im Gottesdienst sowie Teile der Liturgie übernehmen [bei einer Beerdigung (*culte de consolation*), bei einer Trauung sowie die Abendmahlsliturgie in einem Sonntagsgottesdienst],
- einen Hausbesuch bei einem älteren Ehepaar machen (mit Vorbereitung der Feier des 60. Hochzeitstages im Sonntagsgottesdienst),
- eine *école biblique* für Kinder gestalten (Thema: jüdische Gegenstände),
- eine Präsentation über „Christentum in Deutschland“ für Konfirmanden halten sowie
- zum Abschluss meines Praktikums zweimal einen Gottesdienst mit Predigt halten.

### Was könnte für die ELKB interessant sein?

Ein entscheidender Unterschied zwischen der Situation der ERF und der ELKB liegt sicherlich darin, dass sich die ERF in einer extremen Minderheitensituation befindet, dergegenüber die ELKB zahlenmäßig und auch was die finanzielle Ausstattung betrifft, in einer sehr privilegierten Situation ist. Vor dem Hintergrund jedoch, dass auch in Deutschland und speziell in Bayern die Tendenz zu sinkenden Kirchenmitgliederzahlen besteht, fand ich es interessant zu beobachten, wie die ERF mit dieser Situation umgeht. Manches davon könnte aus meiner Sicht auch für uns eine Anregung bieten, wie wir mit einer veränderten Situation umgehen könnten.

#### a) Starkes Laienengagement

Gegenüber dem Gemeindeleben in Deutschland fällt auf, dass Laien in der Gemeinde eine deutlich größere Rolle spielen als in der ELKB. Beispielhaft dafür sei Marie-Hélène Wiczorek genannt, die für den *Espace Culturel Protestant* verantwortlich ist und diesen maßgeblich organisiert. Die Aufgabe von Pasteur Popp besteht daher darin, theologische Themen in den *Espace Culturel protestant* einzubringen sowie die Broschüre herauszugeben. Auch die *Entraide* und die *Cimade* werden von ehrenamtlichen Laien geleitet, was der Bindung an die Gemeinde keineswegs abträglich ist, auch wenn in beiden Initiativen ein Anteil von Nicht-Gemeindegliedern (Katholiken ebenso wie Konfessionslosen) ehrenamtlich mitwirkt. Der Zusammenhang wird nicht zuletzt dadurch gewährleistet, dass die Aktivitäten im *Conseil presbytéral* (Kirchenvorstand) besprochen und auch in der Außenwahrnehmung klar mit der Kirchengemeinde in Verbindung gebracht werden.

Das Engagement der Laien finde ich beispielhaft. Bemerkenswert fand ich ihre hohe Identifikation mit der Gemeinde und ihre Einsatzbereitschaft. Das hat sicher auch etwas mit der juristischen Verfassung und den Organisationsstrukturen der ERF zu tun. Während man in Deutschland, vorausgesetzt man ist Mitglied einer Großkirche, nichts tun muss, um bei einem Umzug zur neuen Gemeinde zu gehören, liegt es in Frankreich in der Verantwortung des ein-

zelen, den Kontakt zu seiner Gemeinde zu suchen und sich als Mitglied in derselben einschreiben zu lassen. Die Gemeinde erhebt keine Mitgliedsbeiträge, erwartet aber Spenden, um die Arbeit der Gemeinde sowie die zwei Pfarrstellen zu finanzieren. Die Spanne der Spenden sowie deren Regelmäßigkeit ist sehr groß.

### **b) Religiöse Bildung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen**

Ein Schwerpunkt der Arbeit scheint mir in der religiösen Bildung aller Altersgruppen zu liegen.

Angesichts der Tatsache, dass es in Frankreich aufgrund des Religionsgesetzes von 1905 und der damit eingeführten Laizität des Staates keinen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen gibt, ist das Niveau religiöser Bildung bei der Mehrheit der Franzosen, denen ich begegnet bin, meinem Eindruck nach katastrophal. Auch das Wissensniveau von Gemeindegliedern im Hinblick auf das Christentum ist – meinem Eindruck nach – relativ niedrig. In der Konsequenz spielt „Religionsunterricht“ / „Unterricht über das Christentum“ eine wesentliche Rolle in der Arbeit der beiden hauptamtlichen Pfarrer in der Gemeinde. Dieser erfolgt zum einen über Bibelgesprächsabende, Hauskreise oder Glaubenskurse, andererseits über Einzelgespräche.

Glaubenskurse (*Parcours alpha*) werden durchschnittlich ein- bis zweimal jährlich in der Gemeinde angeboten und von ca. 15 Personen während zehn Treffen besucht. Veranstaltet werden sie von Pasteur Christian Tanon zusammen mit mehreren Ehrenamtlichen. Allerdings ist die Zahl der Personen, die dadurch zur Gemeinde dauerhaft dazustoßen, sehr gering.

Zu den Einzelgesprächen gehören z.B. Traugespräche für Paare, die sich evangelisch trauen lassen wollen. Sie treffen sich ca. vier- bis fünfmal vor der Trauung mit dem Pfarrer, um ihre Hochzeit vorzubereiten. Von diesen Treffen hat das erste v.a. einen informierenden Charakter, das letzte dient den praktischen Vorbereitungen auf die Hochzeit (wer steht wo? Schmücken der Kirche). Während der verbleibenden Treffen soll das Paar sich einen biblischen Text wählen, über den dann intensiv gesprochen wird, und der dann die biblische Grundlage für die Traupredigt wird. Außerdem bereitet der Pfarrer mit dem Paar zusammen ein „Engagement“ (eine Art selbst formuliertes Eheversprechen) vor, das die beiden Brautleute vor der versammelten Traugemeinde vortragen. In ähnlicher Weise wird auch im Zusammenhang mit Taufen (von Erwachsenen sowieso aber auch von Säuglingen) ein intensiver Katechismusunterricht mit den taufinteressierten Eltern durchgeführt. Auch bei Übertritten vom Katholizismus erfolgt ein gewisser vorbereitender (Einzel-)Unterricht.

### **c) Niedrige Hürden für jegliche religiös Interessierten**

Ein Unterschied zur Praxis in der ELKB besteht auch im Umgang mit Nicht-Kirchenmitgliedern. Während bei uns Kasualien wie Trauungen, Taufen oder Beerdigungen eigentlich für Kirchenmitglieder gedacht sind, wovon nur in Ausnahmefällen mit guter Begründung abgewichen werden soll, ist es in der ERF Gang und Gäbe, dass Trauungen für Paare gemacht werden, die keinerlei christlichen Hintergrund mitbringen, geschweige denn getauft oder Kirchenmitglied sind. Ca. 90 Prozent der getrauten Paare sind nicht Mitglied der Gemeinde.

Dies wirkt sich demgemäß auch auf die Liturgie aus. Sie richtet sich nicht in erster Linie an Getaufte, sondern soll alle religiös Suchenden ansprechen. Das kann dann mitunter zur Folge haben, dass z.B. eine Trauung einen ziemlich anderen Akzent bekommt (weltliche statt Orgelmusik, keine gesungenen Kirchenlieder) oder auch eine Feier anlässlich einer Einäscherung, die ebenfalls ohne gemeinsamen Gesang und ohne Glaubensbekenntnis auskommt, an den christlichen Charakter erinnert nur noch der Pfarrer (ohne Talar!), die Bibellesung und die Predigt.

#### **d) Aktualisiertes Glaubensbekenntnis**

Interessant fand ich auch, dass in der reformierten Kirche das apostolische Glaubensbekenntnis eine wesentlich geringere Rolle spielt als in der lutherischen Tradition. Das bedeutet nicht, dass dieses im Gottesdienst weggelassen wird, sondern es wird ersetzt durch ein jeweils dem Anlass entsprechend neu formuliertes Glaubensbekenntnis (z.B. anlässlich einer Beerdigung, aber auch im normalen Sonntagsgottesdienst). War ich über diesen usus zunächst etwas erstaunt, empfand ich ihn, nachdem ich einige dieser Glaubensbekenntnisse gehört und z.T. selbst vorgelesen hatte, sehr ansprechend. Sicherlich haben sie den Nachteil, dass sie die Verbundenheit der Kirchen untereinander durch ein überall gleichlautendes Credo in den Hintergrund treten lassen und die Gefahr der Beliebigkeit in sich bergen, aber – sofern sie verantwortlich gebraucht werden – sprechen sie aus meiner Sicht gerade kirchenferne Personen besser und leichter an als das vielfach als veraltet empfundene apostolische oder gar das nizän-constantinopolitanische Credo.

#### **Fazit**

Meine Entscheidung für ein Praktikum bei Pasteur Rüdiger Popp in der *Eglise réformée d'Épernay-Reims* habe ich nicht bereut. Bereichernd war für mich zum einen, eine evangelische Kirche in einem anderen Land ein wenig von innen kennenzulernen (als Gemeindeglied bin ich der ERF bereits in Lille vor fünf Jahren zum ersten Mal begegnet), aber auch nähere Bekanntschaft mit der reformierten Schwesternkirche machen zu dürfen, in der zwar vieles sehr ähnlich ist wie bei uns, manches aber doch einen anderen Akzent bekommt (z.B. die Bedeutung des Abendmahls als Gemeinschaftsmahl, die starke Rolle des Kirchenvorstands sowie von ehrenamtlichen Laienengagement). Auch war es für mich interessant zu sehen, wie mein Mentor es schafft, seinem Beruf ebenso wie seiner neunköpfigen Familie gerecht zu werden, und dabei trotz Zeitdruck ruhig zu bleiben.

Ich fühlte mich von meinem Mentor ausgezeichnet betreut (schon zu Beginn wurde ich mit einem perfekt ausgestatteten „Kit“ mit allen wesentlichen Informationen vom Stadtplan über ein Heftchen zur Geschichte der Gemeinde bis hin zu einer Gottesdienstordnung ausgestattet). Meine zahlreichen Fragen hat er (ebenso wie alle anderen Personen, die ich begleiten durfte) bereitwillig, fundiert und geduldig beantwortet, alle praktischen Einsätze meinerseits hat er ausführlich mit mir vorbereitet. Insgesamt hat sich mein Mentor viel Zeit für mich genommen. Zudem wurde ich kostenlos (!) bei einer sehr netten älteren Dame aus der Gemeinde untergebracht, bei der ich mich ebenfalls sehr wohl gefühlt habe.